

Eine Begegnung, die unser Leben *verändern* will

ALEXANDER STAVNICHUK
Rektor
Theologisches
Seminar Adelshofen

Liest man die vier Evangelien als ein Buch, in dem sich Gott uns vorstellt, wird man dort einen interessanten Wesenszug Gottes entdecken. Gott liebt Begegnung. In der Begegnung sucht er Beziehung zu uns Menschen. In der Begegnung lässt er uns in seine Lebenswirklichkeit eintreten. Eine Begegnung ist ein Aufeinandertreffen von zwei Wirklichkeiten.

Wir werden dabei von einer anderen Lebenswirklichkeit berührt. Diese intensive und unmittelbare Berührung mit etwas Neuem, Unbekanntem, Andersartigem lässt uns nicht gleichgültig. Sie führt uns aus unserem Ichbezogenen Kreis heraus und verändert uns, indem sie uns in die Wirklichkeit unseres Gegenübers hineinbringt.





Ein Fischer

namens Petrus kehrt seinem Geschäft, seiner einzigen Existenzquelle, nach der Begegnung mit Jesus beim Fischfang den Rücken und folgt Jesus (Luk 1, 5-11). Ein blinder Bettler, Bartimäus lässt sein verlumptes Oberkleid, sein einziges Gut, liegen und rennt Jesus entgegen (Mk 10, 46-52). Ein angesehener Pharisäer namens Nikodemus bittet Jesus um Auskunft zu einem religiösen Thema. Nikodemus, eine religiöse Autorität „beugt“ sich vor einem Nobody und nennt ihn „Meister“ (Joh 3, 1-2). Der größte aller Propheten, Johannes der Täufer erkennt in der Begegnung mit Jesus die Vergänglichkeit seines Auftrages. Er ist bereit, das für ihn wichtige Prophetenamt zugunsten des kommenden Neuen niederzulegen.

Ein kleiner geldgieriger Mann

namens Zachäus erlebt die Veränderung seines Wesens, als Jesus zu ihm nach Hause kommt. Ihm sprudelt die Großzügigkeit aus dem Herzen, sodass er die Hälfte seines Vermögens mit erstaunlicher Leichtigkeit wieder an die Menschen zurückgeben will. Und Jesus knüpft an dieses Erlebnis an und erläutert den Sinn seiner Mission: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Luk 19, 9-10). In der Begegnung mit Gott bekommt das Leben von Zachäus eine neue Bedeutung. Dass Zachäus vom Heil Gottes berührt wird, zeigt sich durch sein neues Verhalten.

Diese Erlebnisse,

wie Gott auf so vielfältige und kreative Weise mit uns Menschen in Beziehung tritt, zeigen den tiefsten Sinn des Evangeliums. Durch das Evangelium begegnet Gott uns persönlich. Die frohe Botschaft vom Heil Gottes ist nicht einfach eine Pressemitteilung der himmlischen Regierung, sondern eine Lebenskraft, die uns Menschen in die Begegnung mit Gott hineinnimmt und spürbar berührt, bewegt, verändert und neugestaltet. Das Evangelium will in uns ganz neues Leben wirken. Es schafft in uns etwas Neues, etwas Noch-nie-Dagewesenes. Es weckt in uns Hunger nach Erlösung, nach Lebensfülle und stillt ihn gleichzeitig. Das Evangelium ist eine Kraft, die uns stark in ihren Bann zieht. Gottes Evangelium durchdringt uns und bringt uns in Bewegung. In Bewegung bringen heißt, Gott nimmt uns mit auf eine Reise in seine Welt – weg von unserem gewohnten Platz, raus aus unserem begrenzten Gedankenkreis, raus aus unserem antrainierten Verhaltensschema, hin zur Erfahrung des neuen Lebens in Beziehung zu Gott.

Das Evangelium begegnet uns plötzlich und nicht so, dass wir und Gott unsere Begegnung wie zwei Staatschefs langsam und planmäßig vorbereiten. Wenn auch unser Weg zu Gott sowie der Weg Gottes zu uns lang und allmählich annähernd sein kann, erschüttert Gott dennoch unsere Selbstwahrnehmung plötzlich durch das Evangelium – als der andere, auf den wir mit unserem Sein treffen.

Das Evangelium

löst durch dieses Aufeinanderprallen eine Veränderung unseres Wesens aus, allerdings nicht zum Selbstzweck. Gottes Begegnung führt uns in die Erfahrung seines Wesens – in die Erfahrung seiner Liebe. Aus Liebe zu uns hat Gott sich selbst in Menschwerdung und am Kreuz entäußert. Um bei uns zu sein, hat er sich geopfert, menschlich gesprochen hat er seinen gewohnten Kreis verlassen. Das zeigt, dass die Liebe Gottes weniger ein romantisches Hochgefühl ist, sondern

mehr eine Bewegung von sich weg zu dem anderen, zum Gegenüber hin. Nämlich diese Liebe Gottes begegnet uns und bewegt uns dazu den Mittelpunkt unserer Ich-Umgrenzung zu verlassen und uns Gott und dem Nächsten jenseits unserer eigenen Bedeutsamkeit zu öffnen. Daraus folgen Schritte und Lebensentscheidungen, die nicht eigennützlich sind. Oft haben wir Mühe mit so einem riskanten Schritt. Jedoch können wir von Jesus lernen: Wo die eigene Umgrenzung überschritten wird, geschieht ein Wunder: die scheinbaren Verlierer werden Gewinner. Ganz im Sinne Jesu: Wer sich um des Reiches Gottes willen verliert, wird es finden.

Wenn wir begreifen, dass Gott uns in seiner Liebe gegenübertritt, und glauben, dass er uns hier und jetzt zur Erkenntnis seiner Wirklichkeit bewegt, werden wir uns seinem Wirken immer häufiger in unserem Leben öffnen und anvertrauen – veränderungsfreudig, erwartungsvoll und neugierig. Diese fröhliche Offenheit kann uns leichtfüßig machen, die gewohnten Wege mutig zu verlassen und das Neue zu wagen – im Danken und im Denken, im Dienen und im Handeln, im Vergeben und im Lieben.

Veränderungsfreudig zu sein hat so viel Hoffnungs- und Inspirationspotenzial in sich!

Jede herausfordernde Situation, jeder Konflikt, jede aussichtslose Lage kann zu einer Begegnung mit Gott werden. So können wir in scheinbar aussichtslosen Situationen neue Möglichkeiten entdecken, hoffen und befreit erkennen, dass vieles sich ändern kann und darf. Dass alles sich zum Besten, vielleicht zu Neuem und sogar zu etwas absolut anderem wenden kann.

Lasst uns nicht täuschen, als hätten
die Apostel bei jeder Begegnung
mit dem Wirken Gottes vor Freude gehüpft.
Man kann nur vermuten, wie die neuen
Situationen die Apostel herausgefordert
oder sogar beängstigt haben.

Das weckt Neugier,

Schritte in die Richtung der Veränderungen zu unternehmen. Sie werden zuerst in uns einen inneren Widerstand auslösen. Lasst uns nicht täuschen, als hätten die Apostel bei jeder Begegnung mit dem Wirken Gottes vor Freude gehüpft. Man kann nur vermuten, wie die neuen Situationen die Apostel herausgefordert oder sogar beängstigt haben. Denken wir dabei an die Begegnungen der Jünger Christi mit seinen Wundern oder im Seesturm, an Petrus, als ihm das Bild mit den unreinen Tieren erschien oder an die Begegnung der ersten Christen mit dem Gedanken der Heidenmission oder an die Begegnung des Philippus mit dem Engel, der Philippus in eine öde Gegend gesandt hat. Selbst der Sohn aus einem Gleichnis Jesus, der dem Willen seines Vaters gefolgt ist, hat zuerst widerwillig reagiert (Matthäus 21,28-32). All die erwähnten Personen ließen sich auf die Veränderungsprozesse nicht ohne innere und äußere Kämpfe ein.

Gott wirkt lebensverändernd, weil er uns eine neue Perspektive und einen neuen Weg aufzeigen will. Ein Blick in die Kirchengeschichte kann uns als Ermutigung dafür dienen: immer wieder hat Gott einzementierte Lebens- und Glaubensvorstellungen von Christen erschüttert und so seine Mission vorangetrieben. Oft durch einzelne Christen, die plötzlich Mut bekommen haben, ihrer eigenen Entdeckung der Gnade Gottes Raum zu geben – denken wir an Martin Luther. Oder durch die Entdeckung der Liebe Gottes in neuer Frische und Lebendigkeit – wie Nikolaus von Zinzendorf.

Das Evangelium will uns deshalb lebensverändernd in seinen Bann ziehen, weil es auf diese Weise von dem lebendigen Gott und seine Gegenwart in unserem Leben zeugt. Gerade in der heutigen Zeit, die uns durch ihre Vielschichtigkeit zu überfordern droht, können wir neu Mut fassen, in dieser Komplexität mit dem lebendigen Gottes zu rechnen, der uns verändern und leiten will.